

Die Vleugels-Orgel in der Pfarrkirche St. Martin Kulsheim

*Psalm 150*

*Lobet Gott in seinem Heiligtum,  
lobt ihn in seiner mächtigen Feste!  
Lobt ihn für seine großen Taten,  
lobt ihn in seiner gewaltigen Größe!  
Lobt ihn mit dem Schall der Hörner,  
lobt ihn mit Harfe und Zither!  
Lobt ihn mit Pauken und Tanz,  
lobt ihn mit Flöten und Saitenspiel!  
Lobt ihn mit hellen Zimbeln,  
lobt ihn mit klingenden Zimbeln!  
Alles, was atmet, lobet den Herrn!*





Orgelgehäuse teilweise von J. S. Will 1707 bis in die 1959er Jahre,  
zuletzt mit einem pneumatischen Werk von Wilhelm Bader & Söhne, Hardheim.



Die Orgel nach dem Umbau des Kirchenschiffes in den 1950er Jahren.

"Was lange währt wird endlich gut!"



Ein lange gehegter Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Unsere Pfarrkirche, St. Martin, Külsheim, hat eine neue Orgel.

Der Tag der Orgelweihe, der 11. November 1990, Fest des hl. Martinus und Patrozinium, ist für die gesamte Pfarrgemeinde ein Tag der Freude aber auch der Dankbarkeit. Dank zu sagen gilt es allen, die an diesem Werk mitgeholfen haben, sei es durch Rat und Tat, sei es durch Spenden und Opfer.

Möge der Herrgott in seiner Güte jedem einzelnen lohnen, was er in uneigennütziger Weise zu diesem großen Werk beigetragen hat!

Eine Frage wird immer wieder gestellt: Darf man in einer Zeit weltweiter Not so viel Geld für eine neue Orgel ausgeben? Würde es nicht mehr zur Ehre Gottes reichen, dem Elend in der Welt abzuhelfen? – Wir sollten uns kein schlechtes Gewissen einreden lassen. Festlichkeit und Feierlichkeit sind Elemente, die zum christlichen Gottesdienst gehören. Gott zu loben ist die vornehmste Aufgabe der Menschen. Und – es zeigt sich immer wieder, daß gerade diejenigen, die für ihre Heimatkirche ein offenes Herz und eine offene Hand haben, auch für die Not der Menschen in anderen Teilen der Welt Verständnis zeigen und hilfsbereit sind.

Eine Pfarrgemeinde, die ihre Kirche renoviert hat und dann an Stelle der alten Orgel, die nicht mehr "renovierungswürdig" war, eine neue Orgel anschafft, weiß offensichtlich, daß ihr der christliche Glaube etwas wert ist. Außerdem ist unsere neue Orgel ein sichtbarer und hörbarer Ausdruck, was Gemeinschaftsgeist zustande bringt ... ist zugleich aber auch ein ständiger Anruf zur weiteren Zusammenarbeit.

Wie die verschiedenen Orgelpfeifen, groß und klein, aus Holz und Zinn zusammenklingen zu einer Einheit, so muß auch eine Pfarrgemeinde, unsere Pfarrgemeinde immer mehr Gemeinschaft werden in Christus.

Möge nun die neue Orgel durch viele Generationen erklingen zum Lobe und zur Ehre Gottes sowie zur Freude und Erbauung der Menschen

TE DEUM LAUDAMUS

*B. Sack, Pfr. Dr. K. Weber*

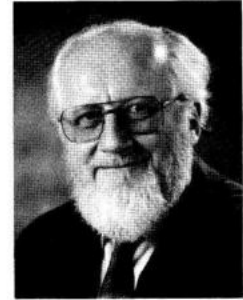
Stadtpfarrer

Vorsitzender d. Pfarrgemeinderates

## Zum Geleit

*Es findet sich wohl keine Handwerkerleistung,  
die eine größere und mannigfaltigere Aussage hätte,  
als die Königin unter den Musikinstrumenten,  
die Orgel, zu bauen.*

Zu der gestalteten Form für das Auge tritt das Erlebnis des Klingens, das Einordnen technischer Funktionen, die Bewältigung der akustischen Eigenarten eines Raumes. Nun ist seit allen Zeiten das "Orgelbauen" eine Handwerkskunst, die in besonderem Maße Werke hervorbringt, welche dem höchsten Zwecke der Menschen, dem Gottesdienst, gewidmet sind. Ich denke dabei an die jahrhundertalten Orgelwerke der Barockzeit mit ihrer wunderbaren Klangfülle oder auch an die technisch perfektionierten Orchesterorgeln der vergangenen Epoche. Sinn und Zweck des Orgelbaus war allenthalben "zur größeren Ehre Gottes" beizutragen. Immer sei die Begeisterung einer Gemeinde zum höchsten Dienst ausschlaggebend für Leistungen. Dieser Auftrag gilt auch für die nachfolgenden Generationen. So bleibt jetzt hier dem Orgelbauer die vornehme Pflicht zu danken: Der Dank ergeht an die Pfarrgemeinde St. Martin für den Entschluß und die Bereitwilligkeit, ein schönes Orgelwerk, das ihres Gotteshauses würdig ist, zu erbauen.



Danken möchte ich für die Opferbereitschaft und Geduld, die uns ermächtigte, ein Instrument zu schaffen, das mit mannigfachen Stimmen und edlem Klang das Lob Gottes verkündet. Möge der Pfarrgemeinde die jetzt erbaute Orgel ein steter Begleiter sein! Möge sie mit ihrem Klang und Jubel allezeit die Bereitschaft und den Willen zur größeren Ehre Gottes wecken! Dieser Wunsch des Orgelbauers sei das Vermächtnis für die neue Orgel der Pfarrkirche St. Martin in Kilsheim.

Hans Theodor Vleugels  
Orgelbaumeister BDO

## 1980 – 1990: Das Jahrzehnt der großen Kirchenrenovierung und der Orgelanschaffung

Als zu Beginn der Kirchenrenovierung im Juni 1985 die Gerüste im Chor der Kirche aufgestellt waren, zeigte sich, daß das alte gotische Netzgewölbe des Chorraumes aufs höchste einsturzgefährdet war: Der Schlußstein des Gewölbes konnte nur noch mit wenigen Zentimetern die Decke halten. Der Kostenvoranschlag für die Kirchenrenovierung schnellte von 600.000,- DM auf 1,5 Millionen DM in die Höhe.

Weitere Kosten entstanden durch die Orgel. Die Renovierung des Langschiffes und die Ausbesserung des Emporebodens machten den Abbau der Orgel notwendig. Außerdem war die Orgel reparaturbedürftig. Ihre Instandsetzung wurde auf über 100.000,- DM veranschlagt. Nach mehreren Beratungen im Pfarrgemeinderat und im Stiftungsrat wurde im Juli 1988 eine neue Orgel mit ursprünglich 27 Registern bei der Firma Vleugels in Hardheim für 472.000,- DM bestellt.

Kopie: Stiftungsrat Beschluß Orgel

Damit mußte die Pfarrei für die Kirchenrenovierung und Orgelanschaffung mit Kosten von über 2 Mio. DM rechnen. Eine gewaltige Summe.

Herr Stadtpfarrer Burkard Sack trug die Hauptverantwortung und Sorge für Kirchenrenovierung und Orgel. Einige Beispiele: Bei ihm liefen alle wichtigen Meldungen von den Baustellen ein. Er informierte sich ständig vor Ort, beratschlagte mit Fachleuten, organisierte Hilfen, wenn es notwendig war, besprach die Probleme im Pfarrgemeinderat und im Stiftungsrat und vertrat die finanziellen Angelegenheiten der Pfarrei im Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg.

Viel Geld wurde benötigt. Für die Aufbringung der Eigenmittel wollte man es nicht allein bei Spendenaufrufen belassen.

Über das Materielle hinaus sollte die gemeinsame Bewältigung der großen Aufgaben die Menschen der Pfarrgemeinde und alle, die ihr nahe stehen, noch enger zueinanderführen. Und wo kann Gemeinschaft besser wachsen als beim Miteinander-Feiern?

Protokoll der Stiftungsratsitzung vom 7. VII. 88

Anwesende: H.H. Stadtpfarrer B. Sack  
Lutz Erich, Adelman Wilt, Gimmus Norbert  
Dr. Klaus Weber. Entschuldigt: Frau  
Preister Edeltraut.

1./ Orgel: Der Stiftungsrat beschließt in  
Abprache mit der Verrechnungsstelle  
Buchen folgende Finanzierung:

Einzahlen bei der Pfarrpfändenkasse	165 000,- DM
Spenden und Eigenmittel	100 000,- DM
Verfügbare Haushaltsmittel (Kassen- vertrag 1. Jan 1988 = 95001,- DM)	80 000,- DM
Darlehen Pfarrpfändenkasse	100 000,- DM
Zuschuß	35 000,- DM
<u>Gesamtkosten</u>	<u>480 000,- DM</u>

2./ Vertrag: Der Stiftungsrat unterschreibt  
den Vertrag mit der Orgelbau-Firma Vleugels  
in Hardheim mit folgenden Konditionen:

Auftragssumme	471.732,- DM
Die Orgel erhält:	27 klingende Register
Lieferzeit	ca 16 Monate
Garantie	10 Jahre

B. Sack, Hr. W. Adelman  
Dr. K. Weber, Gimmus Norbert

Der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Herr Dr. Klaus Weber, erinnerte an das inoffizielle Motto aus den 50er Jahren: "Alles durch die Gorchel for die neue Orchel!"

Auf seine Initiative hin – selbst keine Mühe scheuend – wurden unter seiner kundigen Leitung und Organisation folgende Pfarrfamilienfeiern und Orgelbasare veranstaltet:

Oktober 1980

Pfarrfamilienfeier mit Theaterspiel der Jugend

Juni 1982

Sommerfest und Pfarrfamilienfeier

April 1984

Erster Konzert- und Liederabend

Oktober 1984

Pfarrfamilienfeier und Orgelbasar mit Theaterspiel der Jugend



November 1985

Pfarrfamilienfeier mit Theateraufführung

November 1986

Orgelbasar des Katholischen Kindergartens

November 1987

Pfarrfest und Orgelbasar mit Theaterspiel der Jugend

Programm Pfarrfamilienfeier 28. Nov. 87 1. Advent

- |                     |                              |                  |
|---------------------|------------------------------|------------------|
| ca 14 <sup>00</sup> | Beginn u. Begrüßung          |                  |
| ca 14 <sup>15</sup> | Bläsergruppe                 | Musikschule      |
| ca 14 <sup>30</sup> | Tanz der Tiere               | Kindergarten     |
| ca 14 <sup>50</sup> | Lichttanz                    | Kindergarten     |
| ca 15 <sup>10</sup> | Singspiel                    | Kindergarten     |
| ca 15 <sup>30</sup> | Akkordionsgruppe             | Musikschule      |
| ca 16 <sup>00</sup> | Liedvortrag                  | Schola           |
| ca 16 <sup>30</sup> | Querflötengruppe im Cafe     |                  |
| ca 17 <sup>00</sup> | Akkordionsgruppe             | Musikschule      |
| ca 19 <sup>20</sup> | Bläserauftritt von d. Empire | Musikverei.      |
| ca 19 <sup>30</sup> | Begrüßung d. Gäste           | H. H. Pf. Sack   |
| ca 19 <sup>45</sup> | Liedvortrag (2 Lieder)       | Kirchenchor      |
| ca 20 <sup>00</sup> | Informationen                | Dr. Weber        |
| ca 20 <sup>15</sup> | Theater "Die Zwanne Olde"    | Jugendgruppe     |
| ca 21 <sup>00</sup> | Liedvortrag (4 Lieder)       | Männergesang v.  |
| ca 21 <sup>30</sup> | Zwischenspiel (Die 2 Schels) | Dr. Weber        |
| ca 21 <sup>45</sup> | Spieltischengespräch         | Schönstattgruppe |
| ca 22 <sup>20</sup> | Liedvortrag (2 Lieder)       | Kirchenchor      |
|                     | Danach Ausklang              |                  |

Für etwa notwendige Programmänderungen bitten wir um Verständnis. Allen Gästen und Mitwirkenden viel Erfolg und Freude bei der Pfarrfamilienfeier 1987

Mit freundlichen Grüßen

B. Sankz, PfA.

Dr. K. Weber



April 1988  
Zweiter Konzert- und Liederabend

---

Oktober 1989  
Pfarrfamilienfeier und Orgelbasar mit Theaterspiel der Jugend



---

November 1989  
Kirchenkonzert von Herrn Achim Klein zugunsten der Orgel

Über die nüchterne Aufzählung dieser vielen Veranstaltungen dürfen nicht die Bereitwilligkeit und Mühen der vielen Menschen vergessen werden, die zum Gelingen der Feiern und Darbietungen nötig waren.

Wieviel Fleiß und Arbeit für ein solches Fest nötig waren, kann erahnen, wer das abgedruckte Programm einer Pfarrfamilienfeier durchliest.

Der gesamte Reinerlös der Feiern und Veranstaltungen für Kirchenrenovierung und Orgel ergab die ansehnliche Summe von 75.299,- DM.

So beachtlich und erfreulich dieser Betrag auch ist, das Geld ist nicht der einzige Zweck der Veranstaltungen gewesen.

Alle Feiern und Konzerte beeindruckten durch die Freude und Begeisterung, die sie bei den zahlreichen Teilnehmern hervorriefen und durch ihre alle Altersstufen verbindende Harmonie. Wie Herr Dr. Klaus Weber in einer Neujahrsansprache berichtete, hat ein junges Mitglied unserer Pfarrei den anderen tieferen Sinn der Feiern treffend ausgesprochen: "So schön müßte es viel öfter sein. Wir Jungen und die Alten sollten häufiger zusammenkommen und miteinander feiern und nicht immer jede Gruppe für sich allein."

Außerdem spendeten viele großzügige Menschen für Kirchenrenovierung und Orgelanschaffung. Der Gesamtbetrag dieser Spenden ergab die erstaunliche Summe von 492.117,58 DM.

Anzumerken ist, daß die Beträge der Pfarrgemeinde für die großen kirchlichen Werke, wie z. B. Misereor und Adveniat und für caritative und kirchliche Zwecke in dieser Zeit nicht zurückgegangen sind. Ein Zeichen dafür, daß die Not in den fernen Ländern trotz der örtlichen Probleme nicht vergessen wurde.

Die beeindruckenden Leistungen der Pfarrfamilie für ihr Gotteshaus waren nur durch einen großen inneren Zusammenhalt möglich, der alle Generationen, Stände und Gruppen umfaßte.

Wie in früheren Zeiten das Haus Gottes das schönste Haus in der Gemeinde sein sollte, so ist auch heute diese Auffassung wieder lebendig geworden: Damit sich hier die Gläubigen jetzt und in kommenden Zeiten gern zum Gottesdienst versammeln. Die Schönheit der Kirche und die Klänge ihrer Orgel mögen Sinne und Herzen der Menschen zu Gott erheben.

Das Werk ist gelungen! Die Stadtpfarrkirche St. Martin befindet sich wieder in einem guten baulichen Zustand. Der wunderschöne, wertvolle Chor der Kirche konnte gerettet werden. Die Innenrenovierung der gesamten Kirche wurde abgeschlossen. Die warme Farbgebung des Langschiffes verbindet die beiden Kirchenteile. Die Krönung des Kirchenschiffes aber ist die neue, mit neunundzwanzig Registern ausgestattete Orgel. Sie gibt durch ihre klangvolle Schönheit und den geschmackvollen Aufbau eine würdige Antwort auf den zur Ehre Gottes kunstvoll gestalteten Chor.

Betrachtet man alle diese Ergebnisse, so kann man das Jahrzehnt der großen Kirchenrenovierung und der Orgelanschaffung als ein gutes Jahrzehnt für die Pfarrgemeinde bezeichnen, als ein Jahrzehnt, in dem Großes geleistet wurde:

Alles zur Ehre Gottes und den Menschen zum Wohlgefallen.

Dieter Frank

## Zur Geschichte der Orgel

Die Orgel wurde im dritten vorchristlichen Jahrhundert erfunden, angeblich durch den Ingenieur Ktesibios in Alexandria. Als mechanisiertes Blasinstrument hat sie eine wechselvolle Geschichte erlebt, in welcher bald die Eigenschaft Blasinstrument, bald die Eigenschaft Maschine mehr betont wurde.

Die antike Orgel war noch klein. Sie wurde als technisches Wunderwerk angesehen und fand deshalb Aufnahme in die kaiserlichen Schatzkammern in Byzanz. Als Musikinstrument wurde die Orgel in hohem und niederem Sinn verwandt: einmal beim Ritus der Kaiserehrung, deren Glanz sie steigern sollte, zum anderen bei den berühmten-berühmten Zirkusspielen, und es ist eine merkwürdige Ironie der Geschichte, daß die Orgel, welche später das kennzeichnende Instrument für den christlichen Gottesdienst wurde, in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zur Tötung von Christen aufgespielt hat.

Die Römer brachten die Orgel über die Alpen. Erhalten sind Reste einer solchen aus dem Jahre 228 in Aquincum bei Budapest und eine etwa aus der gleichen Zeit stammende Darstellung im Fußbodenmosaik der römischen Villa in Nennig bei Trier.

Folgenreich wurde die Schenkung einer Orgel durch den oströmischen Kaiser Konstantin V. an den fränkischen König Pippin im Jahre 757. Sie bedeutete eine Art diplomatischer Anerkennung (auch Pippin wurde für würdig gehalten, eine Orgel in seiner Schatzkammer zu haben) und diente ohne Zweifel – wie in Byzanz – während der

Kaiserehrung zur Steigerung der Feierlichkeit und als Signum kaiserlicher Repräsentanz und Gegenwart.

Entscheidend wurde, daß man später jene Auszeichnung auf den Bischof als kirchliches Oberhaupt übertrug. Dadurch kam die Orgel in die Kirche, und noch sehr lange blieb Orgelspiel besonders festlichen Gottesdiensten vorbehalten. Darüberhinaus war sie zunächst das einzige für den Gottesdienst zugelassene Instrument. Diese Sonderstellung der Orgel – schon im 15. Jahrhundert soll der Komponist Guillaume Dufay (wie später Mozart) von ihr als dem "König der Instrumente" gesprochen haben – hat sich in gewisser Weise bis heute erhalten, denn immer wieder haben Komponisten gerade diesem Instrument besonders kunstvolle Musik anvertraut. Bach natürlich, aber auch Haydn, Mendelssohn, Schumann, Reger, Schönberg, Ligeti. Bis dahin war freilich noch ein langer Weg.

Im Mittelalter kam mit der anwachsenden Größe der Orgel noch die Besonderheit hinzu, daß sie Bestandteil der Architektur des Kirchenraumes wurde, also Objekt der bildenden Kunst, dessen Verzierung viel Aufmerksamkeit und viel Aufwand gewidmet wurde. Das Äußere einer Orgel – man spricht von der Vorder- oder Schauseite auch als "Prospekt" (lat. prospicere = ansehen) – läßt optisch Anlage und Stil eines Instrumentes erkennen und gibt nicht nur einen Vorgeschmack vom Klang, denn bekanntlich "ißt das Auge mit": das, was man hört, wird durch das beeinflußt, was man sieht.

Nachdem die Orgel im mittelalterlichen Gottesdienst einen Platz gefunden hatte, erhielt sie die Funktion, bei der Ausführung der gregorianischen Gesänge versweise mit dem Chor abzuwechseln.

Um 1200 beginnt die allmähliche Vergrößerung der Orgel zu den uns bekannten Ausmaßen. Zuerst erwarben die Kapitel von Dom- und Stiftskirchen größere Orgelinstrumente. Die frühesten Belege in unserer weiteren Umgebung erwähnen Orgelneubauten für Worms im Jahre 1259 und für das Würzburger Augustinerkloster am Ende des 13. Jahrhunderts. Orgeln existieren bereits 1285 im Mainzer Liebfrauenstift, 1313 im Frankfurter Dom und 1334 im Mainzer Dom. 1378 ist für Aschaffenburg eine Organistenbesoldung bezeugt.

Kloster- und (Stadt-) Pfarrkirchen schaffen erst im 15. und 16. Jahrhundert Orgeln an: 1451 Marienkapelle Würzburg, 1466 Rothenburg, 1483 die Würzburger Franziskaner und 1486 Kloster Schöntal. Im gleichen Jahr wird erstmals eine Orgel in der Stadtkirche zu Wertheim erwähnt. 1505 erhält Stift Haug in Würzburg eine neue Orgel, noch vor 1510 folgt Kloster Bronnbach, 1513 ist ein Organist für Kloster Amorbach bezeugt. 1514–1516 erhalten die Stiftskirche Aschaffenburg und die Würzburger Marienkapelle neue Orgeln von Arnold Rucker aus Seligenstadt, der auch 1526–1528 ein neues Orgelwerk für den Amorbacher Benediktinerkonvent erbaut. Schon 40 Jahre später wird dieses Instrument durch einen größeren Neubau verdrängt. 1588 erhält die Wertheimer Stadtkirche eine neue Orgel.

Nach der Reformation änderten sich Bedeutung und Funktion der Orgel zunächst nur wenig. Erst seit 1600 wurde sie allmählich zur Begleitung des Gemeindegesangs herangezogen. Die neue Aufgabe trug zur Verbreitung der Orgel auch in kleineren Kirchen bei, doch wurde dieser Vorgang durch den 30jährigen Krieg und die ihm folgende Zeit wirtschaftlicher Not außerordentlich gehemmt. Nur in Wertheim gelingt noch 1621 ein Orgelneubau.

Seit dem Ende des 17. und im Laufe des 18. Jahrhunderts erhielten nach und nach fast alle Kirchen Orgelinstrumente.

So auch Kilsheim, das 1696 von einem in Seligenstadt am Main wirkenden Meister eine neue Orgel erhielt. Dabei kann es sich nur um Johann Friedrich Wender aus Mühlhausen in Thüringen gehandelt haben, der seit 1695 für die Abtei Seligenstadt ein großes zweimanualiges Werk mit einem 32'-Register erstellte. Wender baute 1703 die Orgel in Arnstadt, an welcher kein geringerer als Johann Sebastian Bach von 1703–1707 amtierte.

Wenders Schüler Johann Christian Dauphin blieb am Main und ließ sich in Kleinheubach nieder. Er erbaute 1720–1723 die große dreimanualige Orgel in der Basilika zu Walldürn – eine singuläre Glanzleistung des badischen Orgelbaus, die erst im 19. Jahrhundert übertroffen wurde. 1975 wurde dieses Instrument von uns rekonstruiert.

Den Orgelneubauten der größeren Stadtpfarreien wie Mosbach 1697, Eberbach 1701 und Tauberbischofsheim 1728 folgten solche in den kleineren Landpfarreien. Diese übernahmen nicht selten gebrauchte Instrumente aus größeren Kirchen, die auf diese Weise wenigstens teilweise erhalten blieben: so kam die Orgel des Stuttgarter Hospitals – 1612 von Conrad Schott erbaut – 1821 in die evangelische Kirche zu Uiffingen, wo seit 1909 nur noch das Rückpositivgehäuse erhalten ist. Die bereits erwähnte Orgel der Mosbacher reformierten Kirche von 1697 kam 1793 nach Ehrstädt.

Ähnliches geschah in weit größerem Ausmaß während und nach der Französischen Revolution: Orgeln aufgehobener Klöster wurden zu Billigpreisen verschleudert und wurden in Stadt- und Dorfkirchen transloziert. Auf diese Weise kam auch Kilsheim zu einer größeren gebrauchten Orgel: 1808 kaufte man aus Kloster Schöntal an der Jagst ein Instrument mit zwei Manualen und 19 Registern. Dabei handelte es sich wohl um das Instrument, das der Würzburger Hoforgelmacher Ignaz Samuel Will 1707 mit 20 Registern für Schöntal neu angefertigt hatte. Orgelbauer Ehrlich von Waldenburg verkürzte das zu große Gehäuse um 6 Schuh, baute einige wenige Register um oder neu.



Die Wender-Orgel von 1696 verkauften die Kilsheimer nach Schlierstadt, wo diese noch etwa 50 Jahre ihren Dienst tat.

Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts waren auch im Badischen Orgelbauer ansässig, die häufig familienweise tätig waren: die Schmahl in Heilbronn, die Kurpfälzischen Hoforgelmacher Müller mit ihren Schwiegersöhnen Wiegleb und Dickel in Heidelberg und Mosbach, sowie die Ehrlich in der Umgebung von Bad Mergentheim. Gerade von diesen sind noch mehrere Denkmalorgeln erhalten, die durch unser Haus in den letzten Jahrzehnten restauriert wurden: Dainbach 1738, Unterschüpf 1742, Götzingen 1793 und Ballenberg um 1795.

Das 19. Jahrhundert knüpfte zunächst an die handwerkliche und klangliche Tradition des 18. Jahrhunderts an, so auch die Familie Overmann in Heidelberg, die die Werkstatt des Hoforgelbauers Krämer erheiratet und fortgeführt hatte.

Erst der Orgelbau der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte neue technische Systeme und fand zu einem eigenen, typischen Orgelklang. Auch in Kilsheim gab man daher 1910 die Will-Orgel von 1707 auf zugunsten eines pneumatischen Werkes mit 21 Registern aus der Werkstatt unserer Vorgänger Wilhelm Bader & Söhne in Hardheim.

Das 20. Jahrhundert kehrte langsam zu den früheren Bauprinzipien zurück. Alte Orgeln erscheinen nun als muster-gültig, als richtungsweisend für den modernen Orgelbau. Es war kein geringerer als Albert Schweitzer, der zu Anfang dieses Jahrhunderts mit Nachdruck auf die Tonschönheit älterer Orgeln aufmerksam gemacht hatte. Aber auch die handwerkliche Qualität alter Instrumente ist häufig so groß, daß sie fast keinem Verfall zu unterliegen scheinen.

Deshalb baut man heute wieder nach den Prinzipien des 17. und 18. Jahrhunderts Schleifenladenorgeln mit mechanischen Trakturen. Auch die neue Orgel der Kilsheimer St. Martins-Kirche weist diese Konstruktionsmerkmale auf.



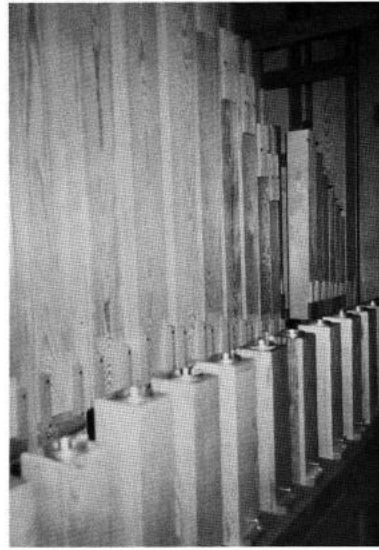
Hauptwerk



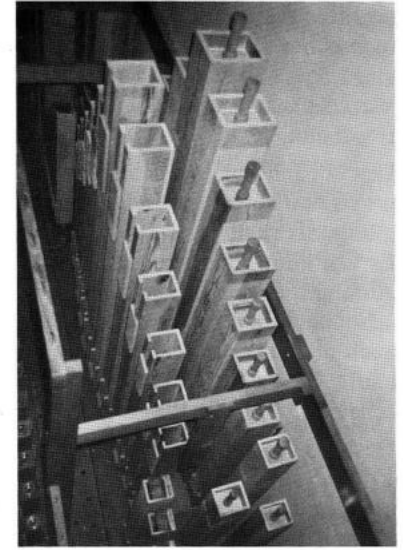
Registeranlage im Untergehäuse



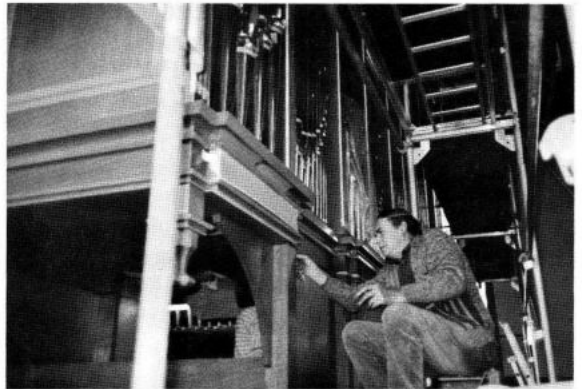
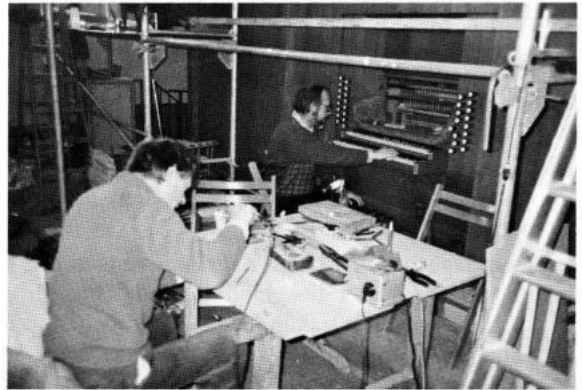
Anlieferung der Orgel – Juli 1990



Pedalwerk



Pedalwerk



Orgelbauer und  
Vergolder  
bei der Arbeit

# Bau und Funktion der Orgel

## Allgemeine und spezielle Erläuterungen:

In das Untergehäuse der Orgel haben wir zentral das Spielfenster eingebaut. Hier befinden sich zwei stufenförmig übereinander angeordnete Klaviaturen (lat. clavis = Taste), die Manuale für das Spiel mit den Händen (lat. manus = Hand), sowie am Boden nochmals eine Klaviatur, das Pedal für das Spiel mit den Füßen (lat. pes = Fuß).

Die diatonischen Tasten der beiden Manuale sind belegt mit gebleichtem Bein, ihre chromatischen Tasten aus Grenadill mit Beinintarsien.

Passend dazu haben wir die Klaviaturwangen mit Beinintarsien verziert und die Manubrien aus Grenadill gedrechselt. Letztere tragen Registerchildchen aus weißem Porzellan.

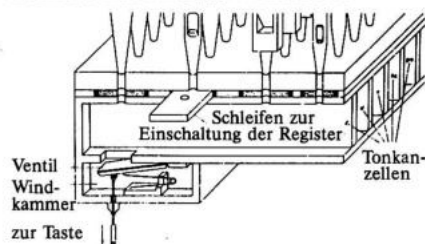
In dem aus Eiche geschreinerten und mit Bienenwachs behandelten Gehäusekorpus befindet sich über dem Spielfenster die Windlade des Schwellwerks (SW), daneben die Zwillingsladen für Hauptwerk (HW) und Pedal (P), welchem zusätzlich eine hinter der Orgel stehende Windlade zugeordnet ist.

Die Gehäuse selbst sind Resonanzkörper und dienen der Klangverschmelzung sowie der Klangabstrahlung durch die Prospekt Pfeifen und die filtrierenden Schleiergitter. Um ein optimaleres Resonanzverhalten zu ermöglichen, sind die Schleifladen im Gehäuse selbst gelagert.

Die Aufstellung der Pfeifen auf den Windladen folgt dem Verlauf der Prospektpfeifen aus Praestant 16' und Principal 8'.

In den Windladen befinden sich die Ventile. Jedes dieser Ventile wird auf mechanischem Weg von den Tasten der Klaviaturen mittels schmaler hölzerner Leisten über Winkel und Wellen geöffnet und geschlossen (= Traktur, von lat. trahere = ziehen). Die Kanzellen der großen Pfeifen werden von Ventilpaaren angesteuert, um sie ausreichend mit Wind versorgen zu können. Dies erschwert aber das Spiel der entsprechenden Tasten, die deshalb mittels auf den Ventilen sitzender sog. "Balanciers" entlastet werden.

Schnitt durch eine Windlade



Über den Ventilen liegen die Tonkannzellen, in die beim Öffnen der Ventile der Spielwind einströmt. Über den Durchfluß des Windes aus den Tonkannzellen in die Pfeifen entscheidet die Stellung der Schleifen zur Ein- und Abschaltung der Register.



Die Schleifen sind mit den Registerzügen im Spielfenster über stehende Eisenwellen verbunden. Diese sind starrer als Holzwellen, die außerdem größere Querschnitte benötigen und damit mehr Raum beanspruchen. Die Register-schwerer sind dagegen in Eiche.

Die Abstraktur wurde aus Zeder geschnitten, die besonders leicht ist. Das gleiche gilt auch für die eloxierten Aluminiumwellen, die kleinere Querschnitte und ein besseres Torsionsverhalten aufweisen als Holzwellen. Winkel und Ärmchen sind aus Eiche, um die Geräuschentwicklung in der Traktur möglichst gering zu halten.

Mit ihren 29 Registern (= Stimmen), 5 Halbzügen und 2 Doppelschleifen verfügt die Orgel über 1990 Pfeifen. Jedes Register faßt eine bestimmte Anzahl Pfeifen gleicher Bauart auf einem Registerzug zusammen. Die Anzahl der Pfeifen richtet sich nach der Anzahl der Tasten in den verschiedenen Klavieren. Ein Manualregister hat daher 56 Töne, ein Pedalregister 30 Töne.

Man kann jedes Register einzeln spielen, aber auch mehrere Pfeifenreihen miteinander kombinieren. Die klangliche Vielfalt einer Orgel beruht auf der Tatsache, daß jede Stimme eine jeweils eigene charakteristische Klangfarbe entwickelt. Und so lassen sich alle Register je nach Klangfarbe fünf verschiedenen Familien zuordnen:

#### 1. Principale und Mixturen:

Die Principale klingen voll und werden von den Mixturen gekrönt. Sie bilden zusammen den orgeltypischen "Pleno-Klang". Die Mixturen sind als "gemischte" Stimmen mit mehr als einer Pfeife pro Ton ausgestattet.

#### 2. Flöten und Gedackte:

Sie sind weiter als die Principale mensuriert (lat. mensura = Maß) und häufig oben mit einem Hut zgedeckt, der auch ein kleines offenes Röhrchen aufweisen kann. Derartige Register klingen weich, manchmal dumpf und verschmelzen klanglich gut mit anderen Registern.

#### 3. Aliquote:

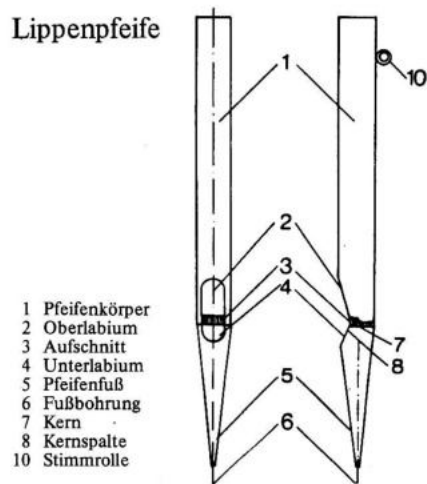
Hierbei handelt es sich um hochliegende, färbende Register weiter oder principalischer Mensur, die meist nur

zusammen mit Flöten, Gedackten oder Principalen als Grundlage gespielt werden.

#### 4. Streicher:

Diese sind enger mensuriert als die Pricipale und klingen deshalb geigenähnlich.

#### Lippenpfeife

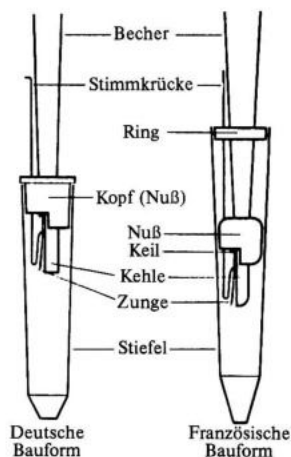


Die bisher genannten Familien gehören zur Gruppe der Lippenpfeifen. Sie erzeugen ihren Ton ähnlich einer Blockflöte.

#### 5. Zungen:

Die Tonerzeugung der Zungen ist anders als bei den vier vorher genannten Lippenpfeifen-Familien. Zungenpfeifen erzeugen ihren Ton durch ein Metallblatt, welches durch den Spielwind in Schwingungen versetzt wird. Sie ahmen den Klang von Blasinstrumenten nach (z. B. Trompete, Oboe, Klarinette). Eine Zungenstimme kann daher schmetternd klingen (Trompete 8' HW, Bombe 16' P), oder mehr färbenden und zarten Charakter besitzen (Dulcian 16' SW).

## Zungenpfeife



Die differenzierten Klangfarben der einzelnen Register entstehen auch aufgrund unterschiedlicher Materialien (Holz, Zinn- und Bleilegierungen sowie Messing) und Bauformen (zylindrisch, konisch, trichterförmig). Wir fertigen unsere Principale, Mixturen und Streicher aus 80% igem Zinn; Zungenbecher, offene Metallflöten und Aliquote enthalten 60% Zinn. Für Flöten und Gedackte verwenden wir gehämmertes Blei oder Eiche und Kiefer, letzteres auch für die Becher der 16'-Pedalzungen.

Diese Materialunterschiede dienen der Differenzierung des Obertonaufbaus der verschiedenen Pfeifenreihen. Im allgemeinen gilt: je härter (zinnhaltiger) das Material, umso ausgeprägter ist die Obertonreihe des jeweiligen Registers und vice versa. Die Materialauswahl wird aber auch von der Arbeitstechnik und vom Aussehen des Materials bestimmt: 60%iges Zinn läßt sich am besten löten, Prospektpfeifen sollten aber mindestens 70% Zinn enthalten, damit sie im Laufe der Zeit nicht schwarz werden.

Die verschiedenen Pfeifenreihen unterscheiden sich aber nicht nur durch ihre Klangfarben, sondern sie stehen auch in höheren und tieferen Lagen. Diejenigen Register, die genau die Töne wiedergeben, die der Tastenlage entspre-

chen, nennt man 8-Fuß-Register (8'). Dies bedeutet, daß die tiefste und größte Pfeife dieses Registers 8 Fuß (= ca. 240 cm) lang ist und beim Druck auf die unterste bzw. links außen liegende Taste der Klaviatur (= großes C), von der aus diese Pfeife angespielt wird, als Ton das große C erzeugt. Tastenname und erklingender Ton stimmen also überein.

Die Pfeifen einer anderen Reihe (z. B. der Octave 4') sind nur halb so lang und klingen durchwegs eine Oktave höher. Es gibt 2'-Stimmen, aber auch 16'-Register, die eine Oktave tiefer klingen als die Normallage. Durch diese verschiedenen hohen Register erhält die Orgel ihren großen Tonumfang, der den Tastenumfang der Klaviaturen bei weitem übersteigt.

Über der Mitte der Pedalklaviatur befinden sich drei Tritte der Aufschrift II/I, II/P und I/P. Diese betätigen sog. Koppeln. Mit ihrer Hilfe kann man die bezeichneten Klaviere derart miteinander verbinden, daß sie auch miteinander gespielt werden können.

Mit dem großen Pedal rechts neben den Koppeltritten wird die aus beweglichen Brettern bestehende Vorderwand des Schwellwerk-Gehäuses geöffnet und geschlossen. So kann die Lautstärke des Schwellwerks beliebig verändert werden.

Die beiden Tritte über der linken Hälfte der Pedalklaviatur sind zum Ein- und Ausschalten sämtlicher Mixturen, analog können alle Zungenregister geschaltet werden mittels der beiden Tritte rechts außen über den Pedaltasten.

Bleibt noch die Windversorgung der Orgel zu erläutern: Sie erfolgt durch ein elektrisches Gebläse, welches die zum Erklingen der Pfeifen notwendige Druckluft erzeugt. Dieselbe wird aber zunächst in einen Magazinbalg gepumpt, der als "Lunge der Orgel" den Spielwind mit gleichmäßigem Druck über hölzerne Windkanäle an die Orgel abgibt. Die Holzkanäle zu den einzelnen Werken sind so bemessen, daß eine gleichmäßige Windversorgung der Orgel gewährleistet ist. Ladenbälge gewährleisten differenzierten Winddruck für die einzelnen Teilwerke.

## Die Orgel im Musikleben der Gegenwart

Nach all diesen Betrachtungen über die komplizierte Technik der Orgel und ihre ganz spezifische Klangbildung wird mancher sich die Frage stellen, ob dieses Musikinstrument nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt sei und seine musikalische Funktion noch benötigt werde. Nicht nur deswegen, weil die Orgel als Exponent der Kirchenmusik nur einem begrenzten Zuhörerkreis zugänglich sei, sondern weil der "starre" Orgelklang über zu wenig dynamische Ausdrucksmöglichkeiten verfüge.

Daß dieses Instrument durchaus noch nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt ist, zeigen die immer wieder neuen Möglichkeiten der Orgel, die sich nicht nur auf die Technik im Orgelbau beziehen, sondern auch mit vielfältigen neuen Klangfarben und -kombinationen den Forderungen moderner und modernster Musik nachkom-

men, ja, diese sogar befruchten – man denke nur an moderne Orgelkompositionen von Ligeti, Zacher und Kagel.

Und nicht nur deshalb wird die Orgel weiterhin ihren Platz in der Kirche und in der allgemeinen Musikkultur behalten, sondern auch, weil sie durch kein anderes Instrument ersetzt werden kann. Nur auf der Orgel können die Orgelwerke so großer Meister wie Bach, Händel, Mozart, Mendelssohn, Franck, Reger u. a. überzeugend und stilgerecht dargestellt werden. Diese Meister verpflichten uns, ihr musikalisches Erbe zu pflegen und damit das Interesse an der Orgel zu erhalten.

So wird das Musikinstrument Orgel mit seinem besonderen Klang im kirchlichen wie im außerkirchlichen Kulturleben immer wieder Interesse und Aufmerksamkeit finden.

### LITERATUR:

- Anonym:* Külsheimer Jahrbuch 1987 – 88  
*Wolfgang Adlung:* Die Orgel. Ein klangliches und technisches Phänomen.  
*Hans Martin Balz:* Die Orgel in der Emmauskapelle in Hatzfeld.  
*Hermann Fischer:* Die Beziehungen Mainfrankens zu anderen Orgellandschaften, in: Acta organologica 3 (1969).  
*Wolfgang Kiechle:* Beschreibung der Freisinger Domorgel.  
*Gotthilf Kleemann:* Von Orgeln in Klosterkirchen des früheren Württemberg, in: Ars organi 36 (1970).  
*Schmid / Böskens:* Die Orgel von Amorbach.  
*Bernd Sulzmann:* Historische Orgeln in Baden.  
*Helmut Völkl:* Orgeln in Württemberg.

# Disposition

## Külshheim St. Martin,

erbaut 1990

### I. Manual, Hauptwerk C-g<sup>3</sup>

1. Praestant	16'	Gs - h <sup>2</sup> Prospekt mit Doppelschleife zum Pedal	80 % Sn
2. Principal	8'	C - h <sup>1</sup> Prospekt	80 % Sn
3. Gemshorn	8'	Doppelschleife zum Pedal	60 % Sn
4. Bifaria	8'	Schwebung zu Nr. 3 ab c <sup>1</sup>	60 % Sn
5. Rohrflöte	8'	gehämmert, aufgelötete Deckel	15 % Sn
6. Octave	4'		80 % Sn
7. Spitzflöte	4'		60 % Sn
8. Superoctave	2'		80 % Sn
9. Cornett 5-fach	8'	ab c <sup>1</sup> , auf Halbzug ab fs <sup>0</sup> , hochgeführt	60 % Sn
Quinte	1 1/3'	Halbzug aus Nr. 10	
10. Mixtur 4-fach	1 1/3'		80 % Sn
11. Trompete	8'	franz., auf Halbzug im Pedal	60 % Sn
12. Clairon	4'	franz., auf Halbzug im Pedal	60 % Sn

### II. Manual, Schwellwerk C-g<sup>3</sup>

13. Salicet	8'		80 % Sn
14. Vox coelestis	8'	ab c <sup>0</sup>	80 % Sn
15. Gedacktlöte	8'	ab c <sup>1</sup> offen	Eiche / Kiefer
16. Viola	4'		80 % Sn
17. Querflöte	4'		Eiche / Kiefer
18. Quinte	2 2/3'		60 % Sn
19. Violine	2'		80 % Sn
20. Flageolet	2'		60 % Sn
21. Terz	1 3/5'		60 % Sn
Sifflet	1'	Halbzug aus Nr. 22	
22. Cymbel 4-fach	1'		80 % Sn
23. Dulcian	16'	Bleikehlen	60 % Sn
24. Hautbois Tremulant	8'	franz.	60 % Sn



### *Pedal C-f'*

Praestant	16'	Doppelschleife zu Nr. 1	
25. Subbaß	16'		Kiefer
26. Octavbass	8'		Kiefer
Gemshorn	8'	Doppelschleife zu Nr. 3	
27. Tenoroctave	4'		60 % Sn
28. Rauschwerk 3-fach $2^{2/3}$ '			60 % Sn
29. Bombarde	16'	Bleikehlen	
Trompete	8'	Halbzug aus Nr. 11	Kiefer
Clairon	4'	Halbzug aus Nr. 12	

### *Spielhilfen*

Koppel Schwellwerk an Hauptwerk  
Koppel Schwellwerk an Pedal  
Koppel Hauptwerk an Pedal  
Mixturen an - ab (wirkt nicht auf Nr. 9)  
Zungen an - ab

Mechanische Spiel- und Registertraktur

Die 1988 klingenden Pfeifen werden komplettiert durch eine blinde Prospekt-  
pfeife und durch eine Sonderpfeife zur Aufnahme aller Konstruktions-  
unterlagen der Orgel und zeitgeschichtlicher Dokumente. Das Instrument  
hat somit 1990 Pfeifen, identisch der Jahreszahl seiner feierlichen Weihe.

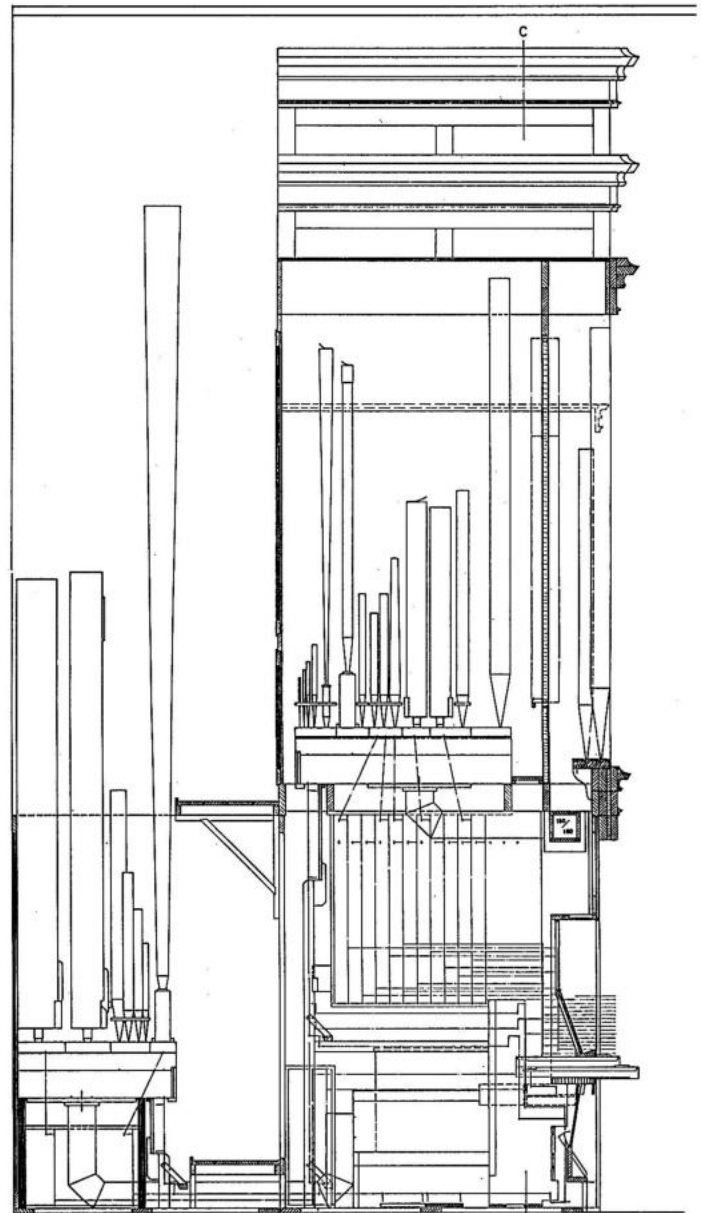
Orgelbau-Vleugels

Beratender Architekt:  
Erhard Eisele  
Erzb. Bauamt Heidelberg

Farbliche Gestaltung des Orgelgehäuses:  
Richard Bronold, Restaurator  
Gerlachsheim

Bei der Erstellung dieser Orgel waren  
aus unserem Hause  
maßgeblich beteiligt:

Brosch Joachim  
Halser, Franz  
Heiden, Christian  
Kirschmann, Johannes  
Koch, Dieter  
Schimmelpfennig, Otmar  
Schmitt, Thomas  
Steis, Remy  
Streckert, Otmar  
Weller, Michael



Schnitt der Orgelanlage

Fotos:  
Atelier Besserer  
D. Frank  
H. Kaulartz  
E. Klein  
F. Krug  
Dr. K. Weber

Gesamtherstellung:  
Herbert Maring GmbH · 6969 Hardheim

